

Von der studentischen Allgemeinheit
zum örtlichen Deputierten-Convent –
Die Entwicklung der Würzburger Burschenschaft
im 19. Jahrhundert

von

Matthias Stickler

Würzburg 2003

**Dateiabruf unter
www.burschenschaft.de**

Von der studentischen Allgemeinheit zum örtlichen Deputierten-Convent – Die Entwicklung der Würzburger Burschenschaft im 19. Jahrhundert*

von

Matthias Stickler**

Eine Geschichte der Würzburger Burschenschaft im 19. Jahrhundert gibt es bisher nicht.¹ Neben der ausgezeichneten Untersuchung zur Würzburger Burschenschaft in der ersten Jahrhunderthälfte von Georg Polster² existieren lediglich Spezialuntersuchungen³ sowie die Festschriftenliteratur⁴ der einzelnen Burschenschaften, wobei es beklagenswert ist, daß ausgerechnet die Burschenschaft Germania als größter Bund am Ort bis heute keine Bundesgeschichte vorgelegt hat.⁵

* Zuerst in: Friedhelm Golücke, Peter Krause, Wolfgang Gottwald, Klaus Gerstein, Harald Lönnecker (Hg.), GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte, Bd. 6, Köln 2002 [2003], S. 98–120.

** Der Autor ist Privatdozent am Lehrstuhl für Neueste Geschichte der Universität Würzburg.

¹ Ebensowenig gibt es bisher eine moderne Gesamtgeschichte der Deutschen Burschenschaft. Bis heute unverzichtbar ist die leider nur bis 1919 reichende, ältere Darstellung der Reihe „Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung“: Paul Wentzcke, Geschichte der Deutschen Burschenschaft I. Vor und Frühzeit bis zu den Karlsbader Beschlüssen, Heidelberg 1919 (QuD 6); Georg Heer, Geschichte der Deutschen Burschenschaft II. Die Demagogenzeit. Von den Karlsbader Beschlüssen bis zum Frankfurter Wachensturm (1820 bis 1833), Heidelberg 1927 (QuD 10); Ders., Geschichte der Deutschen Burschenschaft III. Die Zeit des Progresses (1833–1859), Heidelberg 1929 (QuD 11); Ders., Geschichte der Deutschen Burschenschaft IV. Die Burschenschaft in der Zeit der Vorbereitung des zweiten Reiches, im zweiten Reich und im Weltkrieg von 1859 bis 1919, Heidelberg 1939 (QuD 16). Dort auch jeweils Überblicke über die Entwicklung der örtlichen Burschenschaften.

² Georg Polster, Politische Studentenbewegung und bürgerliche Gesellschaft. Die Würzburger Burschenschaft im Kräftefeld von Staat, Universität und Stadt 1814–1850, Heidelberg 1989 (= Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert 13).

³ Vgl. v. a. Franz Leininger, Beiträge zur Geschichte der alten Würzburger Burschenschaft (1817–1833), in: Archiv für Studenten- und Hochschulgeschichte 3/1933, S. 73–95; Ders., Neue Beiträge zur Geschichte der Würzburger Burschenschaft seit dem Winter-Semester 1817/18, Würzburg 1912; Axel W.-O. Schmidt, Die Mitglieder der alten Würzburger Burschenschaft, in: Einst und Jetzt 43/1998, S. 185–219; Rolf-Joachim Baum, Sieben Briefe zur Geschichte der Würzburger Urburschenschaft und das Corps Bavaria Juli 1818–Juli 1819, in: Einst und Jetzt 27/1982, S. 211–228; Ders., Aus der Gründungszeit der Würzburger Urburschenschaft, in: Einst und Jetzt 28/1983, S. 67–97. Weitere Darstellungen vgl. weiter unten.

⁴ Zur Bedeutung der Gattung „Festschriftenliteratur“ für die studentenhistorische Forschung vgl. Matthias Stickler, Neuerscheinungen zur Studentengeschichte seit 1994. Ein Forschungsbericht über ein bisweilen unterschätztes Arbeitsfeld der Universitätsgeschichte, in: Jahrbuch für Universitätsgeschichte 4/2001, S. 262–270. Dort auch einige grundlegende Überlegungen zum Stellenwert der Studentengeschichte als Teil der universitätsgeschichtlichen Forschung.

⁵ Neben der Selbstdarstellung Germanias im Sammelband Rolf-Joachim Baum u. a. (Hg.), Studentenschaft und Korporationswesen an der Universität Würzburg, Würzburg 1982, S. 237–240, existiert lediglich die Bundesgeschichte aus der Feder Karl Pöhlmanns, Geschichte der Würzburger Burschenschaft Germania, Würzburg 1898, welche allerdings nur den Zeitraum 1842 bis 1856 umfaßt sowie drei als Manuskript gedruckte Darstellungen: Franz Ringler, Geschichte der Würzburger Burschenschaft Germania 1818 bis 1842, [Nürnberg 1951], Hans Heinrich Hagen, Beiträge zur Geschichte der Würzburger Burschenschaft Germania, [masch. Manuskript, Würzburg 1978] und Karl August Freytag, Die Würzburger Burschenschaft Germania und ihre

Ziel dieses Beitrags kann es nicht sein, diese Forschungslücke zu schließen, vielmehr soll die Entwicklung der Würzburger Burschenschaft als Teilaspekt der Geschichte der Würzburger Studentenschaft des 19. Jahrhunderts⁶ aufgezeigt werden von ihren Anfängen am Beginn des 19. Jahrhunderts über die einander abwechselnden Phasen der Dominanz von Landsmannschaften, Burschenschaft und Corps mit ihren jeweiligen Versuchen, eine studentische Allgemeinheit unter ihrer Führung zu erzwingen bis hin zur allmählichen, sich immer mehr beschleunigenden Pluralisierung des studentischen Vereinswesens, das die althergebrachten innerstudentischen Hierarchien zunehmend in Frage zu stellen begann, wodurch, anders als dies 1815 vorgesehen war, der dem Verbindungswesen eigene Partikularismus auch die burschenschaftliche Bewegung ergriff. Bei grundsätzlicher Wahrung, aber auch partieller Verschärfung und Neugewichtung ihrer spezifischen Programmatik wurden die Burschenschaften zunehmend zu Verbindungen wie die anderen auch, das Ideal der Schaffung einer studentischen Allgemeinheit wurde zunehmend zugunsten korporativer Vielfalt und der damit verbundenen innerverbandlichen Konkurrenz aufgegeben. Darüber hinaus wird zu zeigen sein, wie stark die Geschichte der Würzburger Burschenschaft von Brüchen durchzogen war, wie es aber stets wieder zu Neuanfängen kam, die interessanterweise meist aus dem Kreis der sogenannten Obskuranten, also der nichtkorporierten Studenten, kam, die burschenschaftliche Traditionen wieder aufgriffen und so deren zeitgemäße Erneuerung bewirkten.⁷

1. Die Würzburger Urburschenschaft (1817–1824)

Bis zu den Befreiungskriegen existierten an der Universität Würzburg ausschließlich Verbindungen landsmannschaftlicher Prägung, für diese Zeit kann man durchaus von einer Blütezeit der Landsmannschaften sprechen. Auch die zwischen 1802 und 1805 nachweisbare Verbindung Germania⁸ war eine Landsmannschaft, die allerdings die Besonderheit hatte, daß sie Studenten aus allen Teilen Deutschlands aufnahm und so vom damals allgemein üblichen kantonalen Rekrutierungsprinzip abwich; warum dies geschah, ist unbekannt; es handelt sich hierbei allerdings wohl kaum um eine Protoform burschenschaftlicher Vereinsbildung. Von den zeitweise sechs Landsmannschaften⁹ existierten im Jahre 1816 noch Franconia (gegr. 1805)¹⁰,

Germanen. Teil I: 1818–1836, [Wildeshausen 1991]. Die einschlägige Literatur zu den übrigen Würzburger Burschenschaften Arminia, Cimbria und Adelpia wird weiter unten im einzelnen genannt.

⁶ Vgl. hierzu ausführlich Matthias Stickler, Zwischen Anpassung und Aufbegehren – Studenten an der Universität Würzburg im 19. Jahrhundert, in: Bernhard Grün, Johannes Schellakowsky, Matthias Stickler, Peter Süß (Hg.), Zwischen Korporation und Konfrontation. Beiträge zur Würzburger Universitäts- und Studentengeschichte, Köln 1999, S. 76–140.

⁷ Die in diesem Beitrag zitierte Spezialliteratur ist außerhalb Würzburgs teilweise nur schwer zugänglich. Sämtliche genannten Titel sind vorhanden im Würzburger Institut für Hochschulkunde.

⁸ Vgl. hierzu ebd., S. 106 f und Rolf-Joachim Baum, Aus der Frühzeit der Würzburger Verbindungen (1770–1815), in: Baum, Studentenschaft und Korporationswesen an der Universität Würzburg, S. 48–74 sowie die ältere Darstellung von Georg Meyer-Erlach, Die Germania zu Würzburg (1803–1806), in: Archiv für Studenten- und Hochschulgeschichte 9/1935, S. 289–292.

⁹ Vgl. hierzu ausführlich Stickler, Zwischen Anpassung und Aufbegehren, S. 106–110.

¹⁰ Heute Corps Franconia im KSCV; vgl. hierzu v. a. Robert Maurmeier, Die Frankonia zu Würzburg. Ein Rückblick auf 100 Jahre ihres Bestehens, München 1905. Eine moderne Geschichte dieser ältesten noch existierenden Studentenverbindung Würzburgs fehlt leider bisher.

Moenania (gegr. 1814)¹¹ und Bavaria (gegr. 1815)¹²; 1814 wird zum ersten Mal der Würzburger Senioren-Convent (SC)¹³ als Dachorganisation der Landsmannschaften erwähnt. Bavarias Name und Farben (dunkelblau-weiß-hellblau) war keineswegs zufällig gewählt, war das Großherzogtum Würzburg doch im Jahr zuvor an Bayern übergegangen. Bavaria verstand sich gleichsam als Landsmannschaft neuen Typs, die nicht die Verbindung der Studenten aus dem bayerischen Stammesgebiet sein wollte, sondern vielmehr allen Staatsangehörigen des Königreiches offenstand, und so die partikularistischen Rekrutierungsmuster der bisherigen Landsmannschaften überwand.

1816 traf in Würzburg das erste Umlaufschreiben der Jenenser Studentenschaft ein, in welchem diese das Aufgehen der einzelnen Landsmannschaften in einer allgemeinen Burschenschaft forderte, so wie dies im Jahr zuvor in Jena geschehen war. Burschenschaftliche Bestrebungen¹⁴ hatten bisher in Würzburg, wie überhaupt an den katholischen Universitäten, kaum Widerhall gefunden. Auch an den Befreiungskriegen hatten sich Würzburger Studenten nur sehr spärlich beteiligt.¹⁵ Es verwundert deshalb auch nicht, daß zum Wartburgfest 1817 keine offiziellen Vertreter der Alma Iulia eingeladen wurden, die dort anwesenden Würzburger Studenten Johann Gottfried Eisenmann und Karl Berger waren vielmehr auf eigene Initiative erschienen und besaßen kein offizielles Mandat.¹⁶ Es kam deshalb auch erst zum Jahreswechsel 1817/18, maßgeblich unterstützt durch Erlanger Burschenschafter, zur Gründung der Burschenschaft Teutonia mit den Farben schwarz-rot auf goldenem Grund¹⁷; diese umfaßte 24 Gründungsmitglieder, darunter Eisenmann. Zwar war dies angesichts der Tatsache, daß die drei Landsmannschaften zusammen etwa 95 Mitglieder umfaßten¹⁸, keine allzu große Bedrohung für den SC, doch ging Teutonia daran, dessen Alleinvertretungsanspruch in Frage zu stellen, indem sie dort den Antrag stellte, auch Vertretern der „Obskuranten“, d. h. der nicht organisierten Studenten¹⁹, Sitz und Stimme einzuräumen und dies mit dem Ansinnen verknüpfte, auf diesem Wege den von den Landsmannschaften für verbindlich erklärten Comment zu modifizieren. Ein Eingehen hierauf hätte eine weitgehende Selbstaufgabe der Landsmannschaften bedeutet und traf auf schärfste Ablehnung; Teutonia sah sich deshalb zahlreichen

¹¹ Heute Corps Moenania im KSCV. Vgl. hierzu v. a. Karl Fröhlich, Chronik des Corps Moenania in Würzburg, Würzburg 1899 und Ralf-Roland Schmidt-Cotta (Hg.), Chronik des Corps Moenania 1814–1989, Bonn 1993.

¹² Heute Corps Bavaria im KSCV. Vgl. hierzu Karl Lotz, Geschichte des Corps Bavaria zu Würzburg, Würzburg 1905 und Hans Stumm, Die Würzburger Bayern. Der Lebensweg des Corps Bavaria 1815 bis 1975, München 1976.

¹³ Zur Geschichte des Würzburger SC im 19. Jahrhundert vergleiche ausführlich Karl Fröhlich, Der Würzburger SC im vorigen Jahrhundert von 1800 bis zur Neuzeit, Würzburg 1906. Eine neuere Darstellung fehlt leider.

¹⁴ Zur Urburschenschaft vgl. zuletzt Peter Brandt, Von der Urburschenschaft bis zum Progreß, in: Harm-Hinrich Brandt, Matthias Stickler (Hg.), Der Burschen Herrlichkeit, Würzburg 1998 (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg, Band 8), S. 35–53.

¹⁵ Vgl. hierzu Polster, Politische Studentenbewegung und bürgerliche Gesellschaft, S. 79 ff.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 83.

¹⁷ Leininger, Neue Beiträge zur Geschichte der Würzburger Burschenschaft, S. 11.

¹⁸ Damals gab es an der Universität Würzburg 586 Studierende. Vgl. hierzu v. a. Hartmut Tietze, Wachstum und Differenzierung der deutschen Universitäten 1830–1945, Göttingen 1995 (= Datenhandbuch zur deutschen Bildungsgeschichte I. 2.), der umfangreiche statistische Daten zur Geschichte der Universität Würzburg wie der reichsdeutschen Universitäten im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts überhaupt bietet. Die Angaben zu den Würzburger Studentenzahlen sind, soweit nicht anders angegeben, diesem Werk entnommen.

¹⁹ Damals immerhin ca. 359 Studenten, das entspricht einem Anteil von mehr als 80 % der Studentenschaft.

Provokationen bis hin zur versuchten Stürmung ihres Kommershauses ausgesetzt. Eine Schwächung beider Parteien trat dadurch ein, daß sich die Landsmannschaft Bavaria wegen Konflikten mit dem SC und burschenschaftlichen Tendenzen bei den Renoncen²⁰ zwar auflöste, die Mitglieder aber nicht der Teutonia beitraten, sondern am 27. Juni 1818 mit drei Jenaer Burschenschaffern eine zweite Burschenschaft namens Germania²¹, vermutlich mit den Farben blau-weiß-rot²², gründeten. Nach massivem Drängen des zweiten Burschentages in Jena fusionierte Germania im März 1819 unter Beibehaltung des Namens und Annahme der Farben schwarz-rot-gold mit schwarzem Barett (seit den späten zwanziger Jahren schwarze Mütze)²³ mit Teutonia dergestalt, daß deren Mitglieder Renoncen der Würzburger Burschenschaft wurden. Im Sommersemester 1819 waren in der neuen Germania mit etwa 131 Mitgliedern bereits knapp 25 % der Gesamtstudentenschaft organisiert, im Wintersemester 1819/20 waren es mit 200 Mitgliedern bereits 32 %, während die drei Landsmannschaften zur gleichen Zeit zusammen nur auf gut 100 Mitglieder kamen.²⁴ Im Jahr 1820 erreichte der Organisationsgrad mit zwischen 320 und 400 Mitgliedern (= 55 bzw. 68 %) seinen Höhepunkt.²⁵ Der mit dem Beitritt der damals noch zwei Würzburger Burschenschaften zur Allgemeinen Deutschen Burschenschaft im Oktober 1818

²⁰ Renonce war in der ersten Jahrhunderthälfte noch kein Synonym für den Fuxenstatus; Renoncen waren vielmehr eine Art Sympathisantenkreis, teilweise auch solche Studenten, die nicht alle Mitgliedskriterien erfüllten, z. B. Priesteramtskandidaten, die sich nicht duellieren durften. Für diese gab es unter bestimmten Umständen sogar den Status des Renoncenphilisters. Vgl. hierzu etwa den Fall des Würzburger Domprobstes und Kapitularvikars Franz Xaver Himmelstein (1811–1889), der Renoncenphilister des Corps Bavaria war, in: Baum u. a., Studentenschaft und Korporationswesen an der Universität Würzburg, S. 295.

²¹ Ob diese Burschenschaft als identisch mit der heutigen Würzburger Burschenschaft Germania in der DB betrachtet werden kann, ist zumindest als fraglich zu bezeichnen und bis heute Gegenstand kontroverser Diskussionen nicht zuletzt zwischen der Burschenschaft Germania auf der einen und dem Corps Bavaria und der Burschenschaft Arminia auf der anderen Seite. Tatsache ist immerhin, daß die Burschenschaft Germania vor dem Zweiten Weltkrieg ihr Gründungsdatum stets mit 1842 angab. Vgl. etwa die Selbstdarstellung in: Universität Würzburg 350 Jahre, Würzburg 1932, S. 45. Anspruch auf das Gründungsdatum 1818 für die heutige Würzburger Burschenschaft Germania hat zum ersten mal Ringler in seiner 1951 erschienenen Darstellung (s. u.) erhoben und dies mit Übereinstimmungen in Wappen, Zirkel, Wahlspruch und Farben sowie durch vereinzelte mündliche Aussagen von Zeitzeugen ausführlich zu beweisen versucht. 1953 feierte Germania dann erstmals das Gründungsdatum 27. Juni 1818 als 135. Stiftungsfest. Vgl. Hagen, Beiträge zur Geschichte der Würzburger Burschenschaft Germania, S. 16. Zu dieser Streitfrage vgl. ausführlicher v. a. Axel W.-O. Schmidt, Die alte Würzburger Burschenschaft von 1817, in: Andreas H. Mahnken (Hg.), Würzburger Burschenschaft Arminia 150 Jahre, [Würzburg 1998], S. 57–62, ders., Materialien zur Geschichte der Würzburger Burschenschaft Arminia, [Würzburg 1991], Ringler, Geschichte der Würzburger Burschenschaft Germania 1818 bis 1842, Freytag, Die Würzburger Burschenschaft Germania und ihre Germanen. Teil I: 1818–1836, Baum, Sieben Briefe zur Geschichte der Würzburger Urburschenschaft und das Corps Bavaria Juli 1818–Juli 1819 und Ders., Aus der Gründungszeit der Würzburger Urburschenschaft. Der erste Chronist Germanias, Karl Pöhlmann, der als Erster Vorstand (d. h. Senior/Sprecher) des Sommersemesters 1848 noch aus eigenem Erleben berichten konnte, hat jedenfalls 1898 ausdrücklich betont, daß es zwischen der Fortschrittsverbindung Germania von 1842 und der alten Burschenschaft Germania (I) keinen Zusammenhang gegeben habe. Vgl. Pöhlmann, Geschichte der Würzburger Burschenschaft Germania, S. 61. Diese eindeutige Aussage ließ Ringler seinerzeit bezeichnenderweise unberücksichtigt.

²² Leininger, Neue Beiträge zur Geschichte der Würzburger Burschenschaft, S. 11.

²³ Herman Haupt, Festschrift zur 50jährigen Jubelfeier der Würzburger Burschenschaft Arminia 1848–1898, Gießen 1898, S. 5. Nach Leininger, Neue Beiträge zur Geschichte der Würzburger Burschenschaft, S. 12, übernahm Germania die Farben der Teutonia.

²⁴ Polster, Politische Studentenbewegung und bürgerliche Gesellschaft, S. 88.

²⁵ Ebd., S. 101 f. Ob der anhaltende Zustrom auch ein Indiz für die Unzufriedenheit mit den neuen bayerischen Machthabern war, sei dahingestellt, doch läßt zumal die hohe Adelsquote dies als gar nicht so unwahrscheinlich erscheinen. Vgl. ebd.

verbundene Anspruch als Glied einer nationalen Organisation der deutschen Studenten die alleinige Repräsentantin der Würzburger Studentenschaft zu sein, und damit das partikularistische Modell der Corps einer lokalen Repräsentation der Studenten in ihren jeweiligen Landsmannschaften abzulösen, war durchaus in greifbare Nähe gerückt. Es gelang sogar, ein Ehrengericht zu etablieren, das bei Streitfällen zwischen Burschenschaft und SC vermittelte und einen Burschenschafter als Vorsitzenden hatte.²⁶ So konnte es auch verschmerzt werden, daß bereits im Dezember 1819 zahlreiche ehemalige Bayern wieder ausgetreten waren und ihre alte Landsmannschaft rekonstituiert hatten; dieser Schritt zeigt, daß Germania bei ihrer Gründung eben doch ein Zwitterwesen zwischen Burschenschaft und Landsmannschaft gewesen war; wohl auch deswegen hatte man sich so lange einer Vereinigung mit Teutonia widersetzt.²⁷

Die Durchsetzung der Karlsbader Beschlüsse (20. September 1819) konnte das weitere Erstarken der Würzburger Burschenschaft kaum bremsen, wie die oben genannten Zahlen beweisen. Dies hing zum einen mit der bayerischen Praxis der Umsetzung des Bundesrechts zusammen, das ja nur unter dem Vorbehalt, daß die Maßnahmen nicht im Widerspruch zur bayerischen Verfassung stehen dürften, angewandt wurde, zum zweiten damit, daß die Würzburger Germanen überwiegend der gemäßigten Richtung der Burschenschaft angehörten²⁸ und so von der Universitätskuratel stillschweigend geduldet wurden, drittens sie sich der Sympathie der liberalen Würzburger Professoren sicher sein konnten.²⁹ Zwar mußte man vielfältige Formen der Tarnung wählen – so entstanden im Wintersemester 1819/20, als Germania offiziell aufgelöst war, in Gestalt der Gesellschaften Olympia und Ritterschaft zwei offensichtliche Ersatzorganisationen –, doch erfolgte bereits im Sommersemester 1820 die Rekonstituierung und es war möglich, daß Germania im Juni 1820 ihr zweites Stiftungsfest drei Tage lang öffentlich und unter Beteiligung von 35 Vertretern der Heidelberger und Erlanger Burschenschaft feierte, ohne daß die Obrigkeit einschritt; ähnliches wiederholte sich in den beiden folgenden Jahren. Welch bedeutsamer Faktor die Burschenschaft geblieben war, zeigt auch die Tatsache, daß sich der SC 1821 erneut zu einer vertraglichen Regelung der Beziehungen bereit fand, ein gemeinsamer Konvent sollte Streitfragen klären.³⁰ Erst unter dem zunehmenden Druck des Deutschen Bundes, d. h. Preußens und Österreichs, verschärfte sich die bayerische Linie spürbar. So verfügte König Max I. Joseph am 11. August 1823, daß gegen die Verbindungen streng vorgegangen werden müsse und entdeckte Mitglieder einen Eintrag in ihr Sittenzeugnis erhalten sollten, was eine Übernahme in den Staatsdienst unmöglich machen konnte. Gegen die Mitglieder des Jünglingsbunds wurden nun Prozesse angestrengt, deren Urteile zwar milde ausfielen, die aber dennoch dazu führten, daß sich Germania am 23. Juli 1824 offiziell auflöste. Die erste

²⁶ Vgl. Alfred Otto von Terzi, Würzburger Studentenleben im 19. und 20. Jahrhundert, in: Bayerische Hochschulzeitung 11/1921, S. 86.

²⁷ Vgl. hierzu v. a. Polster, Politische Studentenbewegung und bürgerliche Gesellschaft, S. 84 ff., Lotz, Geschichte des Corps Bavaria, S. 15–20 und Stumm, Die Würzburger Bayern, S. 35–42.

²⁸ Selbst die 20 Würzburger Mitglieder des radikalen Jünglingsbundes, darunter der oben bereits erwähnte Johann Gottfried Eisenmann, vertraten eher konstitutionell-monarchische statt radikal-republikanische Zielvorstellungen. Vgl. Polster, Politische Studentenbewegung und bürgerliche Gesellschaft, S. 116–121.

²⁹ Vgl. ebd., S. 104 f.

³⁰ Vgl. Fröhlich, Der Würzburger SC, S. 30 f.

Blüte der Burschenschaft in Würzburg war damit beendet und das Maximalziel einer studentischen Allgemeinheit auf burschenschaftlicher Grundlage endgültig gescheitert.

2. Die revolutionäre Erneuerung der Würzburger Burschenschaft und ihr Untergang (1824-1833)

Der Thronwechsel des Jahres 1825 von Max I. Joseph auf Ludwig I. brachte den studentischen Verbindungen insofern eine deutliche Verbesserung ihrer bisher ungesicherten Existenz, als ihnen die offizielle Anerkennung zugesichert wurde, sofern sie ihre Statuten genehmigen ließen und regelmäßig Bericht erstatteten über Programm, Chargen und Mitglieder. Dieses Zugeständnis hatte zwei Ursachen: Zum einen hatte es sich als illusorisch erwiesen, zu glauben, man könne den Verbindungen durch Verbote beikommen, zum andern hoffte Ludwig I., der im Untergrund weiterhin heimlich agierenden burschenschaftlichen Bewegung durch eine, wenn auch indirekte Förderung der Landsmannschaften, das Wasser abgraben zu können.³¹ In Würzburg hatten sich die drei Landsmannschaften, trotz großer Uneinigkeit untereinander³², insgesamt zufriedenstellend entwickelt, vorübergehend vergrößerte sich der SC sogar noch, 1820 um eine Helvetia (II) mit den Farben rot-weiß-rot, welche aber bereits vier Jahre später wieder suspendieren mußte, 1824 um Rhenania (II)³³, welche allerdings nur bis 1828 bestand. Im gleichen Jahr erhielten Moenania und Franconia die behördliche Genehmigung, während Bavaria zunächst darauf verzichtete. Auch der Würzburger Burschenschaft, die trotz Verbots und formaler Selbstauflösung weiterexistierte, gelang es interessanterweise, die behördliche Genehmigung zu erhalten: Die seit 1825 bestehende Verbindung Concordia mit den Farben rot-grün-schwarz reichte 1829 eine Satzung ein, die möglichst alle Assonanzen an burschenschaftliches Gedankengut zu vermeiden suchte und sich insbesondere vom Duell distanzierte. Nachdem der Verbindungsname in Amicitia geändert worden war, genehmigte das Rektorat am 4. November 1829 die Verbindung, die zu diesem Zeitpunkt bereits über 74 Mitglieder verfügte.³⁴ Wie bedeutsam die Stellung der Burschenschaft trotz ihres offiziellen Verbots immer noch war, zeigt sich daran, daß der SC weiterhin mit ihr zusammenarbeitete.³⁵ Anders als der König es erhofft hatte, konnte sich unter den Bedingungen des liberalen bayerischen Hochschulrechts wie auch der gemäßigten Handhabung der Karlsbader Beschlüsse die Würzburger Burschenschaft also nochmals konsolidieren und in den folgenden Jahren sogar entscheidend zur Neugründung der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft beitragen. Diese Stabilisierung ging einher mit einer bisher nicht gekannten Radikalisierung. Die Concorden verstanden sich als vehemente Verfechter des germanischen Flügels der Burschenschaftsbewegung. Die gemäßigten Formulierungen der oben erwähnten Satzung wie auch die unverdächtigen Farben sollten lediglich der Beruhigung der Obrigkeit dienen. Seit 1829 trugen die Mitglieder des engeren Vereins der Amicitia

³¹ Vgl. Polster, Politische Studentenbewegung und bürgerliche Gesellschaft, S. 128.

³² Vgl. Stumm, Die Würzburger Bayern, S. 78.

³³ Nicht identisch mit dem heutigen Corps Rhenania.

³⁴ Vgl. Polster, Politische Studentenbewegung und bürgerliche Gesellschaft, S. 129 und Archiv des Rektorats und Senats der Universität Würzburg, Nr. 2874.

³⁵ Vgl. Fröhlich, Der Würzburger SC, S. 49.

Schwarz-Rot-Gold, die des weiteren Schwarz-Grün-Gold.³⁶ Verbandspolitisch verfolgte Amicitia das Ziel einer Umgestaltung der Burschenschaft auf germanischer Grundlage und damit der Ausgrenzung bzw. Hinausdrängung der arminischen Richtung, die innerhalb Bayerns v. a. in Erlangen beheimatet war.³⁷ Die hierdurch bedingten zahlreichen Zerwürfnisse, auch innerhalb der Würzburger Burschenschaft, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann³⁸, führten zwar immer wieder zu Spaltungen und verhinderten 1829 sogar die auf dem Würzburger Burschentag beschlossene Übernahme des Verbandsvorsitzes durch die Amicitia, konnten den Siegeszug der germanischen Richtung aber letztendlich nicht verhindern. Die Würzburger Burschenschaft erlangte nicht zuletzt durch die Tatsache, daß die burschenschaftliche Bewegung an der erst 1826 gegründeten Universität München noch in den Anfängen steckte und auf Grund der erfolgreichen Repressionspolitik in Preußen eine Führungsrolle innerhalb der Burschenschaftsbewegung im Deutschen Bund, die sie konsequent nutzte: Auf dem Bamberger Burschentag des Jahres 1827 wurde die Allgemeine Deutsche Burschenschaft ohne die Arminen wiederbegründet und auf dem Frankfurter Burschentag vier Jahre später der Ausschluß der arminischen Richtung endgültig beschlossen.³⁹ Gleichzeitig gelang es der Würzburger Burschenschaft, das Kaderprinzip als Organisationsreform des Verbandes verbindlich durchzusetzen. Nunmehr bestand, wie seit dem Wintersemester 1828/29 Concordia/Amicitia selbst, jede örtliche Burschenschaft aus einem die politischen Ziele kennenden engeren Kreis und einem uneingeweihten, weiteren Kreis von Sympathisanten.

Beflügelt vom Ereignis der erfolgreichen französischen Julirevolution (1830), hielt die Würzburger Burschenschaft auch in Bayern die Zeit reif für revolutionäres Handeln. Doch der Versuch, als eine Art gebildete Avantgarde die Bürgerschaft zu mobilisieren, scheiterte. Daraufhin trat die Würzburger Burschenschaft auf dem Stuttgarter Burschentag des Jahres 1832 offen für die revolutionäre Aktion mit dem Ziel einer gewaltsamen Veränderung der politischen Landschaft des Deutschen Bundes ein. Das Scheitern des Frankfurter Wachensturms (3. April 1833), an dem sich Würzburger Burschenschafter überproportional stark beteiligten⁴⁰, machte diese hochfliegenden Pläne schnell zur Makulatur. Die darauf folgende obrigkeitliche Repressionspolitik zog im Mai 1833 die Auflösung der Amicitia, deren Mitglieder entweder verhaftet wurden oder ins Ausland flüchteten⁴¹, und damit das unwiderrufliche Ende der revolutionären Würzburger Burschenschaft nach sich.

3. Glanzzeit der Corps und studentischer Progreß (1833–1871)

³⁶ Vorher hatte Concordia/Amicitia die Farben Schwarz-Blau-Gold getragen. Vgl. Heer, Geschichte der Deutschen Burschenschaft II, S. 154 f.

³⁷ Vgl. hierzu ausführlicher Alfred Otto von Terzi, Würzburger Studentenleben im 19. und 20. Jahrhundert, in: Bayerische Hochschulzeitung 11/1921, S. 86 und 12/1921, S. 94 sowie ausführlich Heer, Geschichte der Deutschen Burschenschaft II, S. 154 ff.

³⁸ Vgl. ausführlicher Georg Heer, Die allgemeine deutsche Burschenschaft und ihre Burschentage 1827–1833, in: Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung 4, Heidelberg 1913, S. 246–353.

³⁹ Vgl. hierzu ebd. und Polster, Politische Studentenbewegung und bürgerliche Gesellschaft, S. 130–135.

⁴⁰ Vgl. ebd., S. 248 f.

⁴¹ Vgl. ebd., S. 259–263.

Die Zerschlagung der Würzburger Burschenschaft leitete an der Universität Würzburg eine mehr als dreißigjährige Ära ein, in der der SC die Studentenschaft weitgehend dominierte und seinem Anspruch, deren allein legitimer Vertreter gegenüber Universität und Bürgerschaft zu sein, weitgehend Geltung verschaffen konnte. Dies hing nicht zuletzt damit zusammen, daß die Corps, wie sich die Landsmannschaften seit ca. 1820 zunehmend nannten, von den staatlichen Repressionsmaßnahmen nicht betroffen gewesen waren und deshalb in der Ära Abel die einzigen, behördlich zugelassenen Studentenverbindungen darstellten. Bei der Zulassung neuer „Gesellschaften“ war die Obrigkeit bis zur Revolution äußerst restriktiv, in der Regel wurde die Genehmigung mit der Begründung verweigert, die angegebenen Ziele seien auch ohne Vereinsgründung im Rahmen der bestehenden Universität erreichbar.⁴² Neue Corps dagegen durften sich bilden, so 1836 Nassovia⁴³ und 1842 Rhenania (III)⁴⁴. Insofern war es auch zu verschmerzen, daß Franconia 1835 für zehn Jahre suspendieren mußte. Die verbliebenen Corps unterhielten in den nächsten Jahren enge Beziehungen zu Würzburger Pennalverbindungen, so daß von dort her stets für Nachwuchs gesorgt war.⁴⁵

Dieser scheinbar vollständige Triumph des SC erzeugte allerdings bald eine Gegenbewegung in der Würzburger Studentenschaft, die für die Überwindung der Hegemonie der Corps und die Gleichberechtigung aller honorigen Studenten eintrat, nämlich den an die fortschrittlichen Traditionen der Urburschenschaft anknüpfenden sogenannte Progreß.⁴⁶ So fanden sich 1841 erstmals Obskuranten, d. h. nicht organisierte Studenten, zu einer gegen die Ansprüche des SC gerichteten Interessengemeinschaft zusammen und verweigerten die Anerkennung des Comments. Daraufhin denunzierte der SC deren Bestrebungen beim Senat als burschenschaftlich motiviert. Die sich anschließende Untersuchung verlief zwar im Sande, doch verhinderte sie, wie auch der Widerwille vieler Beteiligten gegen den Aufbau einer eigenen Organisation, eine Vereinsgründung der SC-Gegner. Diese fand daher erst am 21. November 1842 statt, als die Gesellschaft „Das Kränzchen“ gegründet wurde.⁴⁷ Deren Satzung, die dem Senat erst am 1. Februar 1844 zur Genehmigung vorgelegt wurde, war ganz bewußt harmlos gehalten, wenngleich zwischen den Zeilen und v. a. in der Negation traditionell verbindungsstudentisches (Fechten, Kneipe) wie progressistisches (Turnen, politische Bildung und Diskussion) Gedankengut sichtbar wurde: Als Vereinszweck wurde „Pfleger der Wissenschaft und Kunst, verbunden mit Ausbildung des Körpers und anständigen geselligen Vergnügen“ angegeben, Mittel hierzu sollten sein wissenschaftliche Zusammenkünfte, eine Bibliothek, Kunst- und

⁴² So beispielsweise 1844 im Falle der Studentengesellschaft „Das Kränzchen“ und des „Medizinischen Vereins“. Vgl. Archiv des Senats und Rektorats der Universität Würzburg, Nr. 2874.

⁴³ Heute Corps Nassovia im KSCV. Vgl. hierzu Edgar v. Sohler, Geschichte des Corps Nassovia 1836–1896, Würzburg 1896. Eine neuere Darstellung fehlt leider.

⁴⁴ Heute Corps Rhenania im KSCV. Vgl. hierzu o. V., Geschichte des Corps Rhenania zu Würzburg 1842–1892, [Ludwigshafen 1893], Ludwig Munzinger, Geschichte des Corps Rhenania zu Würzburg 1842–1935, Leipzig 1940 und Kurt Stucke und Klaus Oskar Leyde (Hg.), Geschichte des Corps Rhenania-Würzburg 1940–2000, Bramsche 2000.

⁴⁵ Vgl. Alfred Otto von Terzi, Würzburger Studentenleben im 19. und 20. Jahrhundert, in: Bayerische Hochschulzeitung 13/1921, S. 102 f.

⁴⁶ Vgl. zum folgenden v. a. ebd., S. 102 f. und Heer, Geschichte der Deutschen Burschenschaft III, S. 97 ff.

⁴⁷ Vgl. ebd., S. 74.

andere Sammlungen, musikalische Übungen, Leibesübungen, Zusammenkünfte zur geselligen Unterhaltung. Die wissenschaftlichen Zusammenkünfte sollten in nach Fakultäten getrennten Tagungen erfolgen, politische Themen nicht gestattet und Treue zu König, Vaterland und Gesetz zu wahren sein. Leibesübungen sollten in Gestalt von Fechtübungen auf dem Universitätsfechtboden und durch Turnen stattfinden. Die gesellige Unterhaltung sollte dreimal in der Woche „durch passende Lieder und künstlerische, vorzüglich musikalische Vorträge in den verschiedensten Zweigen“ stattfinden.⁴⁸ Das Kränzchen nahm einen recht erfreulichen Aufschwung: so gelang es den Mitgliedern, Professoren als Leiter der wissenschaftlichen Zusammenkünfte zu gewinnen und binnen Jahresfrist eine Bibliothek von 500 Bänden aufzubauen; dies fiel offensichtlich auch dem SC auf, der daraufhin seinem Führungsanspruch dadurch Nachdruck verlieh, daß er eine Kränzchenkneipe sprengte. Da traf zu Beginn des Jahres 1845 die Nachricht ein, daß die Gesellschaftsgründung nicht genehmigt worden war.⁴⁹ Informell bestand das Kränzchen indes weiter, Kneipe und Fechtboden wurden weiterhin besucht und schließlich am 1. März 1846 zusammen mit zahlreichen Obskuranten der Ehrengerichtsverein gegründet, der 50 Mitglieder umfaßte.⁵⁰ Satzungsgemäß hatte sich dieser zum Ziel gesetzt, das Duellwesen zu bekämpfen, tatsächlich aber stellte er eine Gegenorganisation zum SC dar.⁵¹ Als auch dieser Verein nicht zugelassen wurde, sammelten sich die verbliebenen Reformer in der seit dem 1. Juli 1842 bestehenden sogenannten „Fortschrittsverbindung“⁵², welche sich im Wintersemester 1847/48 in die „Gesellschaft Germania“ mit den Burschenfarben bayerischblau-gold-schwarz und den Renoncenfarben bayerischblau-schwarz umwandelte und am 18. April 1848 vom Senat anerkannt wurde.⁵³ Als Verbindungszweck nannte die Satzung „geistige und körperliche Ausbildung sowie freundschaftlicher, geselliger Verkehr der Mitglieder untereinander“.⁵⁴ Als Mittel hierzu sollten dienen wissenschaftliche Zusammenkünfte, gesellige Zusammenkünfte (d. h. Kneipen) an drei Tagen in der Woche und Fechtübungen auf dem Fechtboden. Das Duell war untersagt, was durch den programmatischen Wahlspruch „Virtute decet, non sanguine niti“⁵⁵ noch unterstrichen wurde.⁵⁶ Mit der Wahl des Namens

⁴⁸ Satzung in: Archiv des Rektorats und Senats der Universität Würzburg, Nr. 2874.

⁴⁹ Schreiben des Ministerial-Commissärs an der Universität Würzburg vom 17. September 1844. Archiv des Rektorats und Senats der Universität Würzburg, Nr. 2874.

⁵⁰ Zum Vergleich: Das Corps Moenania hatte 1846 acht Mitglieder. Archiv des Rektorats und Senats der Universität Würzburg, Nr. 2871.

⁵¹ Satzung in: Archiv des Rektorats und Senats der Universität Würzburg, Nr. 2874.

⁵² Die Verbindungen zwischen „Kränzchen“ und „Fortschrittsverbindung“ wird aus der bisherigen Literatur (vgl. Polster, Politische Studentenbewegung und bürgerliche Gesellschaft, S. 265 f.) nicht ganz klar; vermutlich existierten beide Verbindungen nebeneinander und fusionierten nach dem Scheitern des Ehrengerichtsvereins unter Annahme von Farben und des Namens „Germania“. Vgl. hierzu auch Pöhlmann, Geschichte der Würzburger Burschenschaft Germania, S. 62 f., der berichtet, das Kränzchen sei mit Unterstützung der Fortschrittsverbindung gegründet worden, um dieser neue Mitglieder zuzuführen.

⁵³ Der Antrag an den Senat vom 28. Februar 1848 war von 20 Mitgliedern unterzeichnet. Archiv des Rektorats und Senats der Universität Würzburg, Nr. 2874.

⁵⁴ Satzung der Germania. Archiv des Rektorats und Senats der Universität Würzburg, Nr. 2874. Der Text ist außerdem abgedruckt in: Georg Meyer-Erlach, Die Garantierung der Würzburger Studentengesellschaften 1833–1848, in: Archiv für Studenten- und Hochschulgeschichte 1/1933, S. 3–24.

⁵⁵ Auf Tüchtigkeit zu stützen, ziemt sich, nicht auf Blut.

⁵⁶ Gelegentlich scheint es aber dennoch Duelle mit Corpsstudenten gegeben zu haben. Vgl. Pöhlmann, Geschichte der Würzburger Burschenschaft Germania, S. 54 f., 60.

„Germania“ war allerdings kein Wiederanknüpfen an die revolutionäre Burschenschaft germanischer Prägung verbunden⁵⁷, erstrebt wurde vielmehr eine Reform des studentischen Lebens im Geiste des studentischen Progresses. Im Gefolge der Revolution von 1848/49 kamen zwar auch politische Forderungen auf, allerdings lehnte es Germania 1849 ab, an der Begründung einer Allgemeinen Deutschen Burschenschaft mitzuwirken.⁵⁸

Anders als beispielsweise in Wien, München und Berlin spielten die Würzburger Studenten keine tragende Rolle bei den revolutionären Ereignissen der Jahre 1848/49.⁵⁹ In gewissem Sinne revolutionär war lediglich, daß die Corps unter dem Eindruck der sich anbahnenden Veränderungen erstmals auf ihren Alleinvertretungsanspruch verzichteten: Der SC berief für den 7. März 1848 eine allgemeine Studentenversammlung ein, auf der ein Studentenausschuß gewählt wurde, dem fünf Mitglieder der Corps und fünf Vertreter der Germania und der Obskuranten angehörten. Dies entsprach in etwa dem Organisationsgrad der einzelnen Gruppen: In irgendeiner Form organisiert war damals etwa die Hälfte der 558 Studenten, die fünf Corps hatten insgesamt ca. 120 bis 130 Mitglieder, Germania ca. 40, 30 bis 40 Studenten galten als Demokraten, 20 bis 30 als ultramontan⁶⁰, 30 weitere als unabhängig. Der Ausschuß formulierte eine Petition, welche anlässlich eines Fackelzugs für den Landtagsabgeordneten Professor Edel überreicht wurde, und einen umfangreichen Forderungskatalog enthielt: Freies Assoziationsrecht, vollständige Besetzung aller Lehrstühle, Sicherung der Professoren vor willkürlicher Entfernung, finanzielle Besserstellung der Professoren, Aufhebung der Honorarien, des Promotionszwangs für Mediziner und der Promotionsgebühren, freie Wahl von Studienort, Studienzeit und der Kollegien sowie strenge öffentliche Schlußexamen. Unterstützung fanden die Studenten hierbei v. a. bei der Professorenschaft, von denen trotz der zurückliegenden Verfolgungsmaßnahmen sechs Burschenschafter waren. Obwohl nur vier Vertreter der Germania und ein Obskurant am Zweiten Wartburgfest in Eisenach (Juni 1848) teilnahmen, billigte eine allgemeine Studentenversammlung am 19. Juli 1848 nachträglich die vom Eisenacher Gesamtausschuß gefaßten Beschlüsse, die u. a. die Umwandlung der Universitäten in Nationalinstitute, Abschaffung der akademischen Gerichtsbarkeit und der Honorarien, Lehr- und Lernfreiheit und Mitbestimmung bei der Berufung von Professoren forderten. Die politische, auf konstitutionell-parlamentarische Umgestaltung oder revolutionär-republikanische Umwälzung Deutschlands zielenden Eisenacher Beschlüsse fanden dagegen keinen Widerhall in Würzburg. Im Vordergrund des Interesses standen für die Studenten eben weniger nationale und demokratische Ziele, sondern eher das Bestreben, für unmittelbare studentische Interessen gegenüber Obrigkeit, Stadt und Universität einzutreten. Dies zeigte sich v. a. beim berühmten Auszug der Würzburger Studentenschaft nach Wertheim vom 20.–26. Mai 1849, an dem sich etwa 400 Studenten (= ca. 80 %) beteiligten, um gegen Übergriffe des Militärs auf die Kneipe

⁵⁷ Vgl. ebd., S. 12 ff, 52 ff., 61.

⁵⁸ Vgl. Polster, Politische Studentenbewegung und bürgerliche Gesellschaft, S. 266 f und Pöhlmann, Geschichte der Würzburger Burschenschaft Germania, S. 67, 79.

⁵⁹ Vgl. zum folgenden Polster, Politische Studentenbewegung und bürgerliche Gesellschaft, S. 270 ff.

⁶⁰ Vielleicht ein Vorläufer des im Januar 1849 gegründeten Theologischen Kränzchens. Vgl. Archiv des Rektorats und Senats der Universität Würzburg, Nr. 2874.

des Corps Franconia zu protestieren und Genugtuung zu fordern, welche sie dann auch erhielten.⁶¹ Es ist überaus bezeichnend für die insgesamt konservative Grundhaltung in der Würzburger Studentenschaft, daß sie, obgleich sie Zugang zu Waffen hatte, nicht zur revolutionären Aktion überging, sondern auf das archaisch-romantische Ritual des Auszugs aus der Universitätsstadt zurückgriff.

Im Ergebnis zahlte sich die gemäßigte Haltung der Würzburger Studentenschaft aus, die 1849 erlassenen neuen Statuten für die Studierenden kamen in vielem ihren Forderungen entgegen und brachten insbesondere die Assoziationsfreiheit, die die Gründung studentischer Vereine prinzipiell keinen Beschränkungen mehr unterwarf. Dies führte zur Gründung zahlreicher neuer Verbindungen, die, abgesehen von dem bereits erwähnten Theologenkränzchen, dem progressistischen oder burschenschaftlichen Lager angehörten⁶²: Den Anfang hatte die „Gesellschaft Johanniter“ mit den Farben weiß-rot-weiß gemacht, die am 7. März 1848 gegründet wurde und als Vereinszweck „Geselligkeit und Frohsinn, Vertretung allgemein-studentischer Interessen im akademischen Verbands“ angab. Dieser eindeutige Hinweis auf eine progressistisch-politische Ausrichtung wurde noch dadurch unterstrichen, daß die Verbindung erklärte, sie unterwerfe sich den Beschlüssen des Studentenausschusses und behalte sich nur in Bezug auf Feierlichkeiten eigene Regelungen bezüglich der korporativen Teilnahme vor; die Mitglieder waren gehalten, die Studentenversammlungen eifrig zu besuchen. Eindeutig gegen das Corpsstudententum gerichtet war die Aussage der Satzung, Übergriffe einzelner oder ganzer Verbindungen gelte es abzuwehren, weshalb Einvernehmen mit gleichgesinnten Verbindungen hergestellt werden müsse. Die Gründung eines Verbundes gleichgesinnter Gesellschaften war ebenso vorgesehen wie Kartellverträge. Die Schlichtung von Ehrenhändeln wurde in das Ermessen des einzelnen gestellt. Am 12. Dezember 1848 folgte dann eine Verbindung namens Palladia⁶³ mit den Farben blau-weiß-gold, die rasch burschenschaftlichen Charakter annahm; die Umbenennung des Bundes „Teutonia“ am 14. Juni 1850 bildete den sinnfälligen Abschluß dieser Entwicklung. Am 6. Februar 1849 folgte die Studentengesellschaft Ballei⁶⁴ mit den Farben blau-gold-blau, die als Verbindungszweck „Begründung einer wahren, für das Leben dauernden Verbrüderung, Beförderung einer sittlichen Fröhlichkeit, Anregung und Hebung wissenschaftlichen Sinnes und Strebens und gesinnungstüchtiges Zusammenhalten im äußeren Leben“ angab. Am 7. März 1849 folgte die Gesellschaft Julia, deren Satzung bereits vom 18. Dezember 1848 datiert und die unter dem Wahlspruch „Ehre, Freiheit, Recht!“ „gesellige Unterhaltung und gegenseitige

⁶¹ Vgl. hierzu Polster, Politische Studentenbewegung und bürgerliche Gesellschaft, S. 270 f. und Maurmeier, Die Frankonia zu Würzburg, S. 118–127, Fröhlich, Der Würzburger SC, S. 97–101 und Pöhlmann, Geschichte der Würzburger Burschenschaft Germania, S. 28–38.

⁶² Vgl. zum folgenden Archiv des Rektorats und Senats der Universität Würzburg, Nr. 2874.

⁶³ Heute Würzburger Burschenschaft Arminia. Vgl. v. a. Haupt, Festschrift zur 50jährigen Jubelfeier der Würzburger Burschenschaft Arminia 1848–1898; o. V., Festgabe zum 80jährigen Jubelfeste der Würzburger Burschenschaft Arminia [Würzburg 1928]; Mahnen, Würzburger Burschenschaft Arminia 150 Jahre; Schmidt, Materialien zur Geschichte der Würzburger Burschenschaft Arminia, Ders. (Hg.), Beiträge zur Geschichte der Würzburger Burschenschaft Arminia, Erfurt 1999 und Ders., Bibliographie der Würzburger Burschenschaft Arminia, Erfurt 1999 (= Dokumente zur Deutschen Studentengeschichte 4). Vgl. hierzu auch die einschlägigen Quellen im Archiv des Rektorats und Senats der Universität Würzburg, Nr. 2874. Das Conventsbuch der Palladia/Teutonia befindet sich in Kopie im Würzburger Institut für Hochschulkunde.

⁶⁴ Ballei war aus einer 1846 gegründeten bürgerlichen Gesellschaft gleichen Namens hervorgegangen.

Bildung“ bei freier Überzeugung und Verzicht auf Parteilichkeit“ verwirklichen wollte. Julia war nichtfarbentragend (kirschrot-weiß-hellblaue Bierzipfel) und nichtschlagend. Am 14. Februar 1850 zeigte die Gesellschaft Marcomannia⁶⁵ mit den Farben blau-gold-rot ihre Gründung an; als Vereinszweck wurde Geselligkeit, wissenschaftliche Ausbildung und Sittlichkeit und als Tendenz „Dona praesentis cape laetus horae“⁶⁶ angegeben. Dreimal in der Woche sollten Zusammenkünfte stattfinden mit wissenschaftlichen Diskussionen, dem Vortrag klassischer Stücke der alten und neuen Literatur und eigener künstlerische Tätigkeit. Zu guter Letzt entstand am 18. August 1851 die kleine „Gesellschaft der Aschaffenburg“⁶⁷ mit den Farben grün-rot-weiß, eine landsmannschaftliche Gründung alter Art, die, wie der Name schon andeutet, zunächst nur Studenten aus Aschaffenburg offenstand und sich erst ab 1858 schrittweise für alle Studenten öffnete. Mit Ausnahme dieser Verbindung und der Palladia/Teutonia überlebte keine der Neugründungen die nächsten vier Jahre, die Johanniter wurden im Juni 1850 sogar im Wege des Vollzuges des Vereinsgesetzes behördlich aufgelöst. 1856 suspendierte auch die Verbindung Germania, nachdem die Aktivitas noch im Jahr zuvor das Prinzip der Satisfaktion auf alle Waffen eingeführt hatte, eine höchst umstrittene Entscheidung, die insbesondere in der Altherrenschaft auf Ablehnung stieß.⁶⁸ Die nunmehr allein stehende Teutonia trat im Wintersemester 1856/57 dem progressistischen Norddeutschen Kartell⁶⁹, welches sich auch Bund deutsch-demokratischer Burschenschaften nannte, bei und nahm 1859 die Farben schwarz-rot-gold an. Dennoch mußte sie Ende 1859 aus Mitgliedermangel die Farben niederlegen und ihren Verbindungsbetrieb praktisch einstellen. Die Corps dagegen hatten – trotz der den SC immer noch kennzeichnenden inneren Uneinigkeit mit gegenseitigen Verrufen der ihm angehörenden Verbindungen, Aus- und Wiedereintritten usw. – bei ihren Mitgliederzahlen Spitzenwerte zu verzeichnen; Karl Fröhlich sprach rückblickend von der Blütezeit des SC.⁷⁰ Eingegangen wie die progressistischen Verbindungen war auch das Organ, das die Studentenschaft 1848 selbst ins Leben gerufen und 1849 von der bayerischen Regierung anerkannt worden war: Der Studentenausschuß.⁷¹ Nachdem bei der ersten Wahl, die der Rektor, Professor Edel, in Zusammenarbeit mit den Vorständen der einzelnen Verbindungen unter Einschluß der Corps vorbereitet hatte, im Dezember 1849 noch eine Wahlbeteiligung von ca. 56 % (323 von 575 Studenten) erreicht worden war, sank diese – offensichtlich nicht zuletzt wegen des Rückzugs der Corps von der Ausschubarbeit⁷² – binnen eines Jahres auf unter 14 %. Ab dem Sommersemester 1851 fanden überhaupt keine Ausschuwahlen mehr statt. Hintergrund dieser

⁶⁵ Nicht identisch mit der heutigen K.D.St.V. Markomannia im CV.

⁶⁶ Nimm an die Geschenke der Gegenwart in Freude über den Augenblick.

⁶⁷ Heute Turnerschaft Asciburgia im CC mit den Farben grün-weiß-rot. Vgl. hierzu Heinrich Ullrich, Geschichte der Asciburgia zu Würzburg, Würzburg 1911. Eine neuere Arbeit liegt leider nicht vor.

⁶⁸ Vgl. Pöhlmann, Geschichte der Würzburger Burschenschaft Germania, S. 91 ff.

⁶⁹ Das Norddeutsche Kartell bezeichnete sich selbst als „germanistisch“ und erhob damit den Anspruch, in der Tradition der germanischen Burschenschaften der Vormärzzeit zu stehen. Vgl. Heer, Geschichte der Deutschen Burschenschaft III, S. 235 f.

⁷⁰ Fröhlich, Der Würzburger SC, S. 112. Im Wintersemester 1857/58 hatten die Corps insgesamt 154 Mitglieder, was einem Anteil von ungefähr einem Viertel der Studentenschaft entspricht.

⁷¹ Vgl. Archiv des Rektorats und Senats der Universität Würzburg, Nr. 2967.

⁷² Vgl. Fröhlich, Der Würzburger SC, S. 103, der den Ausschuß als Vertretung der Obskuranten bezeichnet.

Entscheidung der Universitätsleitung – denn sie hatte ja die Wahlen anzusetzen – war vermutlich, daß der Ausschuß zunehmend von demokratisch gesinnten Studenten, insbesondere von Burschenschaffern, gestellt wurde.⁷³ Tatsächlich war beispielsweise im Ausschuß des Sommersemesters 1850 wie des Wintersemesters 1850/51 der Medizinstudent Ernst Schmidt, Gründungsmitglied der Palladia/Teutonia, vertreten, der eindeutig zum linken Flügel der Burschenschaftsbewegung gehörte.⁷⁴

So besaß der Würzburger SC, der 1859 dem Kösener Senioren-Convents-Verband (KSCV) beitrug, wieder das unbestrittene Monopol auf die Vertretung der Gesamtstudentenschaft, welches auch von der Universitätsleitung grundsätzlich nicht in Frage gestellt wurde.

Die liberalen Tendenzen der beginnenden „Neue Ära“, welche, ausgehend von Preußen, auch Bayern ergriffen, brachten es indes mit sich, daß gerade in dem Jahr, als die Hegemonie der Corps ihren Höhepunkt erreichte und zum ersten Mal seit mehr als dreißig Jahren alle konkurrierenden Verbindungen scheinbar verdrängt waren, sich neuer Widerstand regte. Am 6. Februar 1860 gründeten im Anschluß an eine Schillerfeier⁷⁵ 69 Studenten, darunter das letzte Mitglied der Teutonia, die progressistisch ausgerichtete Verbindung Wirceburgia⁷⁶, die sich als Ziel die „größere Einigung und engeres Aneinanderschließen der Studierenden, insbesondere der Nichtchor[sic!]studenten“ auf die Fahnen schrieb. Aus dieser neuen Verbindung, die eine kurze Blütezeit mit etwa 400 Mitgliedern (bei 607 insgesamt Studierenden) erlebte⁷⁷, ging am 14. Juli 1860 die neue Burschenschaft Arminia hervor⁷⁸, die die Farben schwarz-rot-gold (seit 1863 schwarz-gold-rot) annahm und von der Altherrenschaft der suspendierten Teutonia als Rechtsnachfolger und Traditionsträger anerkannt wurde. Diese trat 1864 dem Eisenacher Burschenbund und 1874 dem Eisenacher Deputierten-Convent, beides Vorläuferorganisationen der Deutschen Burschenschaft, bei. Damit war in Würzburg zum ersten Mal wieder seit den frühen fünfziger Jahren eine festgefügte und funktionsfähige Gegenorganisation zum SC vorhanden. Weitere, dem Geist des Progreß verpflichtete Vereinigungen folgten in schneller Folge: Am 7. Dezember 1863 wurde die schwarze Verbindung Makaria⁷⁹ mit unbedingter Satisfaktion gestiftet, welche 1866 die Farben blau-gold-rot annahm und 1868 mit weiteren gleichgesinnten Verbindungen den Coburger Landsmannschafter-Convent gründete. Am 25. Mai 1864 entstand schließlich die „Gesellschaft Union“,

⁷³ Vgl. hierzu ein Schreiben des Innenministeriums vom 3. Januar 1850 an den Senat, in welchem dieser deshalb beauftragt wurde, den Ausschuß sorgfältig zu beobachten und möglichen „ungehörigen politischen Bestrebungen“ von vornherein „mit wirksamster Energie“ entgegenzutreten. Archiv des Rektorats und Senats der Universität Würzburg, Nr. 2967.

⁷⁴ Vgl. Schmidt, Materialien zur Geschichte der Würzburger Burschenschaft Arminia, S. 37–58.

⁷⁵ Schillerfeiern fanden in den Jahren 1859 und 1860 überall in Deutschland statt. Sie boten dem Bürgertum die Möglichkeit nationale und liberale Ziele zu propagieren, als deren frühen Vorkämpfer man Schiller ansah. Auch in anderen deutschen Universitätsstädten beflügelte das Jubiläum die burschenschaftliche Bewegung.

⁷⁶ Vgl. hierzu v. a. die einschlägigen Quellen im Archiv des Rektorats und Senats der Universität Würzburg, Nr. 2874.

⁷⁷ Vgl. Haupt, Festschrift zur 50jährigen Jubelfeier der Würzburger Burschenschaft Arminia 1848–1898, S. 47.

⁷⁸ Vgl. hierzu die einschlägigen Quellen im Archiv des Rektorats und Senats der Universität Würzburg, Nr. 2874 sowie die oben zitierte Literatur zur Geschichte der Würzburger Burschenschaft Arminia.

⁷⁹ Heute Landsmannschaft Alemannia-Makaria im CC bzw. Corps Makaria-Guestphalia im KSCV. Vgl. Ulrich Becker (Hg.), Die Landsmannschaften Makaria, Saxonia und Saxo-Makaria, Würzburg 1988 bzw. Otto Grimm, Geschichte der Makaria zu Würzburg, o. O. 1913 und Herbert Kater, Geschichte der Makaria zu Würzburg 1850–1950, o. O. 1963.

die von ihren Mitgliedern einen „ehrvollen Charakter, treue, innige Vaterlandsliebe, strenge Moralität, Verwerfung des aller Vernunft, Moral und Recht widerstrebenden Duells, Unterwerfung unter das Ehrengericht der Verbindung, wissenschaftliches Streben, aechte Heiterkeit, Gemütlichkeit und Geselligkeit“ verlangte.⁸⁰ Diese Verbindung nannte sich wenig später „Germania“ und wurde 1865 von der Altherrenschaft der 1856 sistierten Fortschrittsverbindung Germania als Rechtsnachfolger anerkannt, worauf die neue Germania 1866 deren Wappen und Farben annahm. Am 23. November 1865 entstand der schwarze, fachwissenschaftlich orientierte „Pharmazeutisch-Naturwissenschaftliche Verein zu Würzburg“⁸¹, der Bierzipfel in den Farben rot-weiß-gelb trug und unbedingte Satisfaktion gab. Am 2. Dezember 1867 kam es dann noch zur Gründung des nichtfarbentragenden „Akademischen Vereins“ (seit 1877 Studentenverbindung Adelpia, Akademischer Verein), der als Vereinszweck „Pfleger der Wissenschaft und der Geselligkeit“ angab.⁸² Daneben bildeten sich seit dem Ende der fünfziger Jahre in Würzburg erstmals – sieht man vom kurzlebigen „Theologischen Kränzchen“ des Jahres 1849 ab – katholische Verbindungen. 1864 wurde der Studentenverein „Liga“ gestiftet, welcher sich 1865 in „Walhalla“ umbenannte und 1866 den Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine (KV) mit ins Leben rief.⁸³ Versuche des Jurastudenten Georg Trapp, der in München bei der KDStV Aenania, einer farbentragenden katholischen Studentenverbindung, aktiv geworden war, 1868 in Würzburg die Progreßverbindung Germania in eine solche umzuwandeln, fanden zwar bei den Aktiven, nicht aber bei der Altherrenschaft Zustimmung und scheiterten deshalb. So kam es erst am 7. Februar 1871 zur Gründung der nichtfarbentragenden „Gesellschaft Markomania“, die sich am 10. Juli 1871 in eine Verbindung umwandelte⁸⁴ und dem 1856 gegründeten Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV) beitrug.

Trotz der vorhandenen weltanschaulichen und inhaltlichen Differenzen ihrer Verbindungen machten sich Arminia, Germania, Makaria und Walhalla daran, den Alleinvertretungsanspruch der Corps zu bekämpfen. Mittel hierzu war der im Wintersemester 1866/67 erfolgte Zusammenschluß dieser vier Verbindungen zum Würzburger Delegierten-Convent (DC) und die Instrumentalisierung des 1864 wiederbelebten Studentenausschusses, der in den folgenden Semestern vollständig unter den Einfluß des DC geriet. Die Kräfteverhältnisse hatten sich in den letzten

⁸⁰ Satzung im Archiv des Rektorats und Senats der Universität Würzburg, Nr. 2874.

⁸¹ Heute Landsmannschaft Teutonia im CC. Vgl. Karl Oetter, 115 Jahre Teutonia Würzburg, Würzburg 1980.

⁸² Seit 1933 Burschenschaft Adelpia in der DB. Vgl. hierzu u. a. Geschichte des akademischen Vereins Adelpia, Würzburg 1897, 60 Jahre Adelpia. 1867–1927, Würzburg 1927 und Eduard Rettelbach, 100 Jahre Burschenschaft Adelpia, Würzburg 1967. Vgl. hierzu auch die einschlägigen Quellen im Archiv des Rektorats und Senats der Universität Würzburg, Nr. 2874.

⁸³ Heute KStV Walhalla im KV. Leider gibt es zur Geschichte dieser ältesten noch bestehenden katholischen Verbindung Würzburgs bis heute keine Darstellung. Vorher hatte sich Walhalla an dem gescheiterten Versuch, einen Dachverband aller katholischer Studentenvereine und -verbindungen, den sogenannten „Würzburger Bund“, zu gründen, beteiligt. Vgl. hierzu ausführlich Matthias Stickler, Der Würzburger Bund von 1864. Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Politischen Katholizismus in Deutschland, in: Bernhard Grün, Johannes Schellakowsky, Matthias Stickler, Peter Süß (Hg.), Zwischen Korporation und Konfrontation. Beiträge zur Würzburger Universitäts- und Studentengeschichte, Köln 1999, S. 239–259.

⁸⁴ Heute K.D.St.V. Markomania im CV. Vgl. hierzu Georg Trapp, Gründungsgeschichte der Markomania. Hg. v. Dieter Rath, Würzburg 1975 und Geschichte der Katholischen Deutschen Studentenverbindung Markomania 1871–1931, Würzburg 1931.

Jahren deutlich verschoben. Im Wintersemester 1866/67 hatte die Universität Würzburg 561 Studenten, davon gehörten schätzungsweise maximal 100 den Corps⁸⁵ (ca. 18 %) und etwa 115 den DC-Verbindungen an⁸⁶ (ca. 20%), die Corps waren also sogar leicht in die Minderheit geraten. Als Anlaß für die Auseinandersetzung mit den Corps wählte der DC den geplanten Besuch König Ludwigs II. in Würzburg, zu dessen Ehren ein studentischer Fackelzug stattfinden sollte und widersprach dem Anspruch der Corps, hierbei den Vortritt zu haben. Es gelang dem DC in dieser Frage auch die Obskuranten zu mobilisieren, an den Ausschußwahlen des Wintersemesters 1866/67 beteiligten sich an die 200 Studenten (= ca. 33 %), das war deutlich mehr als die DC-Verbindungen Mitglieder hatten. Von den sechs gewählten Mitgliedern des Studentenausschusses gehörten vier Verbindungen des DC an, einer war ein Obskurant.⁸⁷ Nach langem hin und her endete die Auseinandersetzung damit, daß der SC auf seinen Fackelzug verzichtete und nach einem Protestschreiben von 164 Würzburger Studenten (27,5 %) an den akademischen Senat vom 6. März 1868, in welchem beantragt wurde, künftig per Los zu entscheiden, welche studentische Verbindung den Vortritt haben solle, dieser am 11. März 1868 beschloß, daß einmal per Los entschieden und dann dergestalt durchgewechselt werden solle, daß die „Fraktion“ (SC, DC, Obskuranten), die an der Spitze stehe, beim nächsten Mal den letzten Platz einnehmen müsse.⁸⁸ Anders als in der Frage des traditionellen Vortanzrechts bei Veranstaltungen der Würzburger Harmoniegesellschaft, wo es den Corps in der Vergangenheit stets gelungen war, die alten Privilegien zu bewahren, mußte sich der SC in dieser höchst sensiblen universitären protokollarischen Frage erstmals einer Entscheidung beugen, die keine Rücksicht auf das stets von den Corps beanspruchte Prinzip der Anciennität nahm und so aus seiner Sicht eine empfindliche Niederlage einstecken. Die Ereignisse waren in zweierlei Hinsicht ein in die Zukunft weisendes Fanal: Zum einen hatte sich gezeigt, daß die Tatsache des sich immer weiter auffächernden Verbindungswesen in einem unvereinbaren Gegensatz zum Selbstverständnis der Corps stand, ihr Exklusivitätsanspruch wurde nicht mehr hingenommen. Doch zugleich erwies sich recht schnell, daß auch die Gegner zu schwach und zu zerstritten waren um ihr Konzept durchzusetzen. Die Durchsetzung einer burschenschaftlichen Meinungsführerschaft im Sinne einer studentischen Allgemeinheit unter Führung Arminias, wie dies dem alten burschenschaftlichen Selbstverständnis entsprochen hätte, war dauerhaft nicht realisierbar: Der DC zerfiel in den folgenden Jahren wieder, Walhalla war bereits 1867 ausgetreten, Makaria folgte 1872 und Germania suspendierte 1874. Auch eine informelle Zusammenarbeit der vier Verbindungen unter Einschluß des Akademischen Vereins und Markomannias, wie sie im Januar 1872 anläßlich der Wahlen zum Studentenausschuß nochmals stattfand⁸⁹, erwies sich auf die Dauer nicht als tragfähig.

⁸⁵ Vgl. Fröhlich, Der Würzburger SC, S. 131.

⁸⁶ Vgl. Archiv des Rektorats und Senats der Universität Würzburg, Nr. 2967.

⁸⁷ Es waren dies die Juristen Carl Mack (Germania), Georg Franz Specht (Erstchargierter der Makaria), Friedrich Vornholt (Vorstand der Walhalla) und Johann Pfeuffer (Sprecher der Arminia) sowie der Theologe Franz Braun und der Mediziner Rudolph König (Germania). Vgl. Archiv des Rektorats und Senats der Universität Würzburg, Nr. 2967.

⁸⁸ Ebd.

⁸⁹ Vgl. ebd.

4. Der Sieg des burschenschaftlichen Partikularismus (1871–1914)

Es gehört zu den Paradoxien der Geschichte, daß ausgerechnet die Deutsche Burschenschaft, die sich ja stets als Nukleus der zu schaffenden deutschen Einheit begriffen hatte, in der Epoche der Reichseinigungskriege mit sich selbst beschäftigt war und als Gesamtheit keinen Einfluß auf die Entwicklung hatte. Es ist in diesem Zusammenhang überaus kennzeichnend für den Zustand der burschenschaftlichen Bewegung seit ihrem Wiederaufleben in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahren, daß es erneut nicht gelang, einen alle Burschenschaften umfassenden funktionierenden Dachverband zu bilden. Lähmend wirkte v. a. die Auseinandersetzung zwischen einem eher altstudentisch-konservativen und einem eher politisch-progressivistischen Lager, in gewissem Sinne wiederholten sich unter anderen Vorzeichen die Auseinandersetzungen der zwanziger Jahre zwischen Arminen und Germanen. Die einzelnen Burschenschaften organisierten sich in einander befehdenden Kartellen, von denen in den fünfziger und sechziger Jahren auf der konservativen Seite das Süddeutsche und das Rote Kartell und auf der progressivistischen Seite das Norddeutsche Kartell – auch „Bund deutsch-demokratischer Burschenschaften“ genannt – am bedeutendsten waren. Dieser Mißstand wurde insbesondere von den alten Burschenschaftern der Gründungsgeneration schmerzlich empfunden. Das 50. Jubiläum der Burschenschaftsgründung 1865 in Jena, welches eigentlich als machtvolle Kundgebung des Willens der Burschenschaft zur Schaffung eines deutschen Nationalstaats auf demokratischer Grundlage gedacht war, wurde unter diesen Umständen zu einer Demonstration der eigenen Schwäche.⁹⁰ Erst 1881 gelang schließlich die Gründung des „Allgemeinen Deputierten-Convents“ (ADC), der sich 1902 in „Deutsche Burschenschaft“ (DB) umbenannte und dem sich die meisten Universitätsburschenschaften anschlossen. Diese Verbandsgründung trug zwar zum einen Teil pragmatisch der Tatsache Rechnung, daß das alte Ziel der Schaffung einer studentischen Allgemeinheit unter burschenschaftlichen Vorzeichen illusorisch geworden war, darüber hinaus jedoch bedeutete sie in vielerlei Hinsicht einen Sieg der altstudentisch-konservativen Kräfte. Die Deutsche Burschenschaft, die sich bisher in maßgeblichen Teilen als demokratische Opposition zur preußisch-deutschen Reichsgründung verstanden hatte, machte nunmehr unter dem Eindruck der siegreichen kleindeutschen Reichseinigungspolitik Bismarcks⁹¹, ähnlich wie große Teile des liberalen kulturprotestantischen Bürgertums, ihren Frieden mit der neuen Zeit und fügte sich ein in die neu entstehende Gründerzeitgesellschaft. Damit verbunden war politisch eine Abkehr von den bisher vertretenden demokratischen Positionen, künftig wurden einseitig die nationalen Zielsetzungen der Urburschenschaft betont, die man durch die Reichsgründung des Jahres 1871 erfüllt sah. Das seiner demokratischen Verankerung entkleidete Nationalgefühl verwandelte sich in der Folgezeit zunehmend in einen ausgrenzenden und auftrumpfenden

⁹⁰ Vgl. hierzu v. a. Michael Thomas, Das 5. Jubiläum der Jenaer Burschenschaftsgründung im August 1865. Burschenschaften und „Revolution von oben“, in: Helmut Asmus (Hg.), Studentische Burschenschaften und bürgerliche Umwälzung. Zum 175. Jahrestag des Wartburgfestes, Berlin 1992, S. 263–276.

⁹¹ Die großdeutsche Lösung wurde von den reichsdeutschen Bünden bezeichnenderweise überwiegend aufgegeben, weshalb die österreichischen Burschenschaften bis 1919 auch nicht in die DB aufgenommen wurden. Vgl. Heer, Geschichte der Deutschen Burschenschaft IV, S. 40 f.

Nationalismus (Kampf gegen den „inneren Feind“, insbesondere nationale Minderheiten, Katholiken, Juden und Sozialdemokraten; Weltmachtpolitik), der offenbar geeignet war, das eigene deutschlandpolitische Versagen vergessen zu machen. Sinnfälliger Ausdruck der neuen Linie war in nicht wenigen Fällen der Wechsel der Verbindungsfarben von Schwarz-Rot-Gold zu Schwarz-Weiß-Rot. Hochschulpolitisch bedeutete dieser Kurswechsel, daß Fragen des studentischen Brauchtums (Kneip-, Fecht- und Gesellschafts-Comment) studentische Standesfragen und das alltäglich Kleinklein der inneruniversitären Rivalitäten insbesondere mit den Corps zunehmend den tradierten nationalliberalen politischen Anspruch der Burschenschaft überlagerten, was in gewisser Weise einen Verlust an Profil nach sich zog, der den Burschenschaften den Vorwurf eintrug, „Corps zweiter Klasse“ zu sein.⁹² Deutlich wird dieser Trend zur Angleichung an andere Korporationsverbände bzw. zur Anpassung an den Zeitgeist v. a. durch den sich noch verstärkenden Trend zum verbindungsstudentischen Partikularismus – stetige Zunahme der Anzahl der Burschenschaften an den einzelnen Hochschulorten⁹³, wachsende Bedeutung der sich ebenfalls vermehrenden Kartelle –, die Einführung der Bestimmungsmensur als Verbandsprinzip 1886 und das Verbot der Aufnahme von Juden 1896; letztere Bestimmung zeigt, wie sehr damals schon der seit den achtziger Jahren v. a. durch die Vereine deutscher Studenten an den Universitäten popularisierte Rassenantisemitismus in den aktiven Burschenschaften bereits Fuß gefaßt hatte. Die Altherrenschaften, in deren Reihen sich ja viele Juden befanden, vermochten diesen Trend nicht aufzuhalten.⁹⁴ Von der Mitgliederentwicklung her betrachtet zahlte sich die Umorientierung durchaus aus: So war im Jahre 1913 der KSCV reichsweit mit 27.107 Mitgliedern zwar noch der stärkste Verband vor der Deutschen Burschenschaft (19.171) und den beiden katholischen Verbänden CV und KV (11.934 bzw. 9.281), doch nimmt man die reinen Aktivenzahlen, so zeigt sich, daß die Burschenschaft mit 4.961 Mitgliedern an der Spitze lag, dicht gefolgt vom CV mit 4.264, während der KSCV mit 2.878 Aktiven deutlich abgeschlagen auf Platz drei und nur knapp vor dem Vertreterconvent der Turnerschaften (2.440) landete.⁹⁵ Diese Fakten relativieren auch in gewisser Weise das verbreitete Urteil, die Zeit des Kaiserreichs, insbesondere aber die Wilhelminische Ära, sei die Blütezeit des Corpsstudententums, in der dieses das gesellschaftliche Leit- und „Idealbild“⁹⁶ repräsentiert habe, gewesen. Diese Sichtweise

⁹² Vgl. hierzu v. a. die bezeichnende Kritik an der Verflachung der burschenschaftlichen Ideale bei Pöhlmann, *Geschichte der Würzburger Burschenschaft Germania*, S. 96 ff.

⁹³ So vermehrte sich von 1881 bis 1914 die Zahl der ADC-Burschenschaften von ursprünglich 41 auf 65, also um ein Drittel. Vgl. die Daten bei Heer, *Geschichte der Deutschen Burschenschaft IV*, S. 194.

⁹⁴ Nur eine kleine progressistisch eingestellte Minderheit der Burschenschaften verweigerte sich dem Weg der Anpassung und gründete 1883 den Allgemeinen Deutschen Burschenbund, der anfangs aus lediglich vier Burschenschaften bestand, dessen Mitgliederzahl aber bis 1933 auf 51 Burschenschaften mit insgesamt 4.300 Mitgliedern stieg. Bezeichnenderweise lehnte der ADB Bestimmungsmensur und Rassenantisemitismus ab, politisch war er liberal ausgerichtet. Anders als bei der DB und anderen waffenstudentischen Verbänden herrschte zwischen allen Mitgliedern das bundesbrüderliche „Du“. Zu seinen bedeutendsten Mitgliedern gehörte der spätere Reichskanzler und Reichsaußenminister Gustav Stresemann (1878–1929), der den Burschenschaften Neogermania Berlin (1896) und Suevia Leipzig (1898) angehörte. Vgl. hierzu v. a. Helmut Kraussmüller, Ernst Anger, Martin Pabst, *Die Geschichte des Allgemeinen Deutschen Burschenbundes (ADB) 1883–1933*, Jever 1989 (*Historia Academica*, Heft 28).

⁹⁵ Vgl. die Verbändestatistik in *Wende und Schau* 1/1930.

⁹⁶ Vgl. hierzu Manfred Studier, *Der Corpsstudent als Idealbild der Wilhelminischen Ära. Untersuchungen zum Zeitgeist 1888 bis 1914*, Schernfeld 1990 (= ASH 3) (zugleich Diss. phil. Erlangen 1965).

ist – was die hervorgehobene gesellschaftliche Reputation des Corpsstudententums anbelangt – zweifellos richtig, es darf hierbei jedoch nicht übersehen werden, daß, wie eben gezeigt, zur gleichen Zeit der Anteil der Corpsstudenten an der Gesamtstudentenschaft deutlich zurückging und zum einen die Burschenschaften, aber auch neue Verbindungsformen, insbesondere die katholischen Verbände, mit dem KSCV gleichzogen, um ihn in den 1920er Jahren schließlich zu überholen. Diese besorgniserregende Entwicklung wurde allerdings von den Corps ignoriert, die die neu aufkommenden Verbindungen als „Bummelblasen“ verachteten und in exklusiver Abgeschlossenheit verharrten. Erst im Nachhinein erkannte man die nicht wiedergutzumachenden Versäumnisse.⁹⁷ Kennzeichnend für die Pluralisierung des Verbindungswesens war, daß, wie die Corps naserümpfend bemerkten⁹⁸, die neuen Verbindungen überwiegend nicht mehr scheinbar allgemeinstudentische, sondern ganz offen Sonderinteressen vertraten, daß sich eben konfessionelle, musische, sportliche, allgemein- und fachwissenschaftlich orientierte Verbindungen gründeten. Typisch war auch, daß angesichts der ab 1871 zunehmenden Abschottung der Verbindungen gegen Juden, nationale Minderheiten und Ausländer für diese eigene Vereinigungen entstanden.

Die Verhältnisse in Würzburg entsprechen, mit gewissen Abschwächungen, insbesondere was den Antisemitismus anbelangt⁹⁹, durchaus dem reichsweiten Trend. So wurden hier nach 1871 mit Cimbria und Germania (III) zwei weitere Burschenschaften gegründet: Cimbria¹⁰⁰ ging 1878 aus dem 1875 gegründeten „Medizinischen Verein Coetus“ hervor, dessen Umwandlung in eine Burschenschaft von Arminia durch die Abstellung zweier Gründungsburschen, die bei ihrem Mutterbund ausschieden, unterstützt wurde. Hintergrund dieser Schützenhilfe war offensichtlich der Wunsch Arminias, ein dauerhaftes Paukverhältnis zu bekommen und das burschenschaftliche Lager in Würzburg gegen die Corps zu stärken.¹⁰¹ Cimbria wandte sich in den folgenden Jahren und Jahrzehnten der sogenannten „Weißen Vorbesprechung“¹⁰² innerhalb der DB zu, die in Anlehnung an die exklusiven weißen Adelscorps ein besonderes Elitebewußtsein an den Tag legte und „mit Nachdruck die korporative Eigenart und waffenstudentischen Aufgaben der Einzelburschenschaften und die Wahrung der überlieferten Formen eines straff geknüpften Gemeinschaftslebens“ betonte.¹⁰³ Arminia gehörte demgegenüber wie Teutonia von 1863 bis 1866 dem Norddeutschen Kartell an und fühlte sich seither der

⁹⁷ Vgl. hierzu die äußerst erhellenden Ausführungen bei Lotz, Geschichte des Corps Bavaria zu Würzburg, S. 149–153.

⁹⁸ Vgl. Fröhlich, Der Würzburger SC, S. 2.

⁹⁹ In Würzburg gab es vor dem Ersten Weltkrieg bezeichnenderweise nur drei paritätische – d. h. faktisch jüdische – Verbindungen, es existierte auch kein Zweigverein des antisemitischen Kyffhäuserverbandes der Vereine Deutscher Studenten, obgleich dieser sonst an nahezu allen Universitäten vertreten war. Offensichtlich war das antisemitische Potential an der Alma Iulia dazu nicht groß genug.

¹⁰⁰ Heute Burschenschaft Cimbria in der DB. Vgl. hierzu Altherrenverband der Burschenschaft Cimbria (Hg.), Chronik der Burschenschaft Cimbria SS 1875–WS 1961/62, Würzburg o. J. Vgl. hierzu auch die einschlägigen Quellen im Archiv des Rektorats und Senats der Universität Würzburg, Nr. 2874.

¹⁰¹ Vgl. Mahnken, Materialien zur Geschichte der Würzburger Burschenschaft Arminia, S. 59 und Haupt, Festschrift zur 50jährigen Jubelfeier der Würzburger Burschenschaft Arminia 1848–1898, S. 56.

¹⁰² Seit 1912 „Weiße Interessengemeinschaft“, ab 1919 „Weißer Kreis“. Vgl. Handbuch für den Deutschen Burschenschafter, Frankfurt 1925, S. 118.

¹⁰³ Ebd.

sogenannten Roten Richtung¹⁰⁴ verbunden, die ein eher nationalliberales Profil besaß und „nachdrückliche Pflege der staatsbürgerlichen und vaterländischen Erziehung“ und „Ablehnung einer einseitig waffenstudentisch orientierten Behandlung hochschulpolitischer Fragen“ forderte, „jede Übertreibung in äußerem Auftreten“ bekämpfte und ihre Mitglieder zu „einfachen Lebensformen“ und „vorbildlicher sittlicher und ehrenhafter Lebensführung“ erziehen wollte.¹⁰⁵ Am 30. November 1886 rekonstituierte sich schließlich aus dem bisherigen Obskurantenverein Corona die Fortschrittsverbindung Germania als schwarze Verbindung.¹⁰⁶ Deren Umwandlung in eine ADC-Burschenschaft, die mit der Einführung der unbedingten Satisfaktion im Jahre 1887 einsetzte¹⁰⁷ und 1896 mit der Aufnahme in den ADC als dritte Würzburger Burschenschaft ihren Abschluß fand, wurde gegen erhebliche Bedenken eines beträchtlichen Teiles der Altherrenschaft¹⁰⁸ durchgesetzt; insbesondere die katholischen Priester verließen Germania bzw. traten der wiedergründeten Verbindung nicht mehr bei.¹⁰⁹ Als Burschenschaft schloß sich Germania der in den neunziger Jahren entstandenen sogenannten „Blauen Richtung“ an, welche eine enge Zusammenarbeit ihrer Mitgliedsbänder für die Ziele der Deutschen Burschenschaft auf ihre Fahnen schrieb.¹¹⁰ Arminia, Cimbria und Germania arbeiteten zwar im Würzburger Deputierten-Convent (DC) zusammen, doch war das gegenseitige Verhältnis mehr von Konkurrenz und wechselseitigen Konfliktspielen (Ramschereien, Pro-Patria-Suiten, Duelle) als von gemeinsamer burschenschaftlicher Arbeit geprägt.¹¹¹ Mit dem Erwerb eigener Verbindungshäuser (Arminia 1906, Cimbria 1907, Germania 1914) folgten die Würzburger Burschenschaften dem seit den achtziger Jahren von den Corps und dem Akademischen Gesangsverein vorgegebenen Trend.¹¹²

Trotz der quantitativen Zunahme, was die Anzahl der Burschenschaften am Ort anbelangt, konnte im Gegensatz zum Reichstrend die Deutsche Burschenschaft in Würzburg nicht vom personellen Rückgang der Corps profitieren: Die

¹⁰⁴ Gegründet 1920, hervorgegangen aus Freundschaftsbeziehungen von Burschenschaften des Norddeutschen Kartells. Vgl. ebd. S. 127 f.

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Vgl. Schmidt, Die Mitglieder der alten Würzburger Burschenschaft, S. 187, 193, Mahnken, Materialien zur Geschichte der Würzburger Burschenschaft Arminia, S. 3 und Haupt, Festschrift zur 50jährigen Jubelfeier der Würzburger Burschenschaft Arminia 1848–1898, S. 56.

¹⁰⁷ Damals wurde bezeichnenderweise der bisherige, auf die Duellverwerfung bezugnehmende Wahlspruch (s. o.) durch den seither bei der Burschenschaft Germania gebräuchlichen „Honor praeium virtutis“ (Ehre ist der Lohn der Tapferkeit) ersetzt. Vgl. Pöhlmann, Geschichte der Würzburger Burschenschaft Germania, S. 14.

¹⁰⁸ Vgl. die teilweise bereits zitierten vielfältigen kritischen Anmerkungen Pöhlmanns hierzu, ebd., insbesondere S. 96 ff.

¹⁰⁹ Vgl. ebd., S. 71.

¹¹⁰ Seit 1919 „Blauer Kreis“. 1922 gründete Germania mit Allemannia Berlin, Alemannia-Straßburg zu Hamburg und Allemannia Königsberg den „Schwarz-Roten Verband“ im Blauen Kreis, der die Erziehung seiner Mitglieder zu „sittlicher, wissenschaftlicher und körperlicher Tüchtigkeit“ und zu „Kämpfern für die großdeutsche Volksgemeinschaft“ propagierte. Vgl. Handbuch für den Deutschen Burschenschafter, Frankfurt 1925, S. 122.

¹¹¹ Vgl. hierzu v. a. die Chronik der Burschenschaft Cimbria, passim.

¹¹² Vgl. hierzu ausführlich: Peter A. Süß, „Wir hatten gebauet ein staatliches Haus ...“ Würzburger Verbindungshäuser: Einige Anmerkungen zur Geschichte, Typologie und Kunst der Korporationsheime, in: Harm-Hinrich Brandt, Matthias Stickler (Hg.), „Der Burschen Herrlichkeit“. Geschichte und Gegenwart des studentischen Korporationswesens, Würzburg 1998 (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg, Band 8), S. 457–478.

Mitgliederzahlen¹¹³ waren von Stagnation gekennzeichnet: 1882 47 Burschenschafter (4,3 % bzw. 11,1 %), 1895/96 36 (2,63 % bzw. 6,6 %), 1898 51 (3,9 % bzw. 9 %), 1899/1900 53 (3,5 % bzw. 8,4 %) 1908 56 (4,2 % bzw. 10 %), 1910/11 43 (3 % bzw. 6,8 %). Erst im Sommersemester 1913 konnte der KSCV mit 69 Aktiven (4,7 % bzw. 12,8 %) deutlich überflügelt werden. Die eigentlichen Gewinner der Pluralisierung des Verbindungswesens waren in Würzburg die katholischen Verbindungen. Schon 1882 hatten diese zusammen ca. 163 Aktive (15 % bzw. 38,6 %), 1899/1900 258 (21,3 % bzw. 50,3 %), im Sommersemester 1913 289 (20 % bzw. 53,76 %) und im Wintersemester 1913/14 378 (25 % bzw. 61,3 %). Als Fazit bleibt festzuhalten, daß in Würzburg von den seit der Reichsgründung steigenden Studentenzahlen v. a. die katholischen Verbindungen profitieren konnten¹¹⁴; sie entkamen nicht nur ihrer hoffnungslosen Minderheitenposition in den sechziger Jahren, sondern sie bauten ihre bereits 1882 vorhandene starke Position so weit aus, daß am Beginn des Weltkriegs nahezu jeder vierte Würzburger Student einer katholischen Verbindung angehörte, was einem Organisationsgrad innerhalb der Verbindungsstudenten von etwa zwei Dritteln entsprach.¹¹⁵ Es nimmt deshalb nicht wunder, daß trotz des hohen gesellschaftlichen Ansehens der Corps deren Vormachtstellung innerhalb der Studentenschaft immer mehr in Frage gestellt wurde, gerieten sie doch trotz ihrer Exklusivität zunehmend in eine Minderheitenrolle. In Würzburg zeigte sich dies etwa anlässlich des 300. Stiftungsfestes der Universität 1882, als der Rektor Wislicenus einen Studentenausschuß aus je einem Vertreter der Einzelverbindungen einberief und dieser den Corps den Vortritt beim Festumzug erfolgreich verwehrte.¹¹⁶ Der alte Anspruch, der SC vertrete die Gesamtheit der Studenten, wurde so allmählich durch die Praxis verdrängt, in der Gesamtheit der Verbindungen deren legitimen Repräsentanten zu sehen. Diese Aufwertung der Gesamtheit der Verbindungen ging einher mit dem zunehmenden Verfall des Studentenausschusses, an dessen Wahl sich immer weniger Studenten beteiligten.¹¹⁷ Ab 1889 fanden gar keine Ausschußwahlen mehr statt. Es gelang den Verbindungen allerdings auch nicht, daß System ihrer fallweisen Zuziehung zu institutionalisieren. Der Versuch der Burschenschaft Arminia, die zu diesem Zwecke vorübergehend die Mehrheit der Würzburger Studentenverbindungen – lediglich die Corps und einige kleinere Verbindungen hielten sich fern – hinter sich versammeln konnte, den Studentenausschuß auf korporativer Basis zu erneuern, scheiterte schließlich 1899 an der inneren Uneinigkeit der Verbindungen und an der Weigerung der Universität, im Ausschuß mehr als eine Interessenvertretung der sie

¹¹³ Vgl. hierzu wie zum folgenden die ausführlichen statistischen Angaben in: Bernhard Grün, Johannes Schellakowsky, Matthias Stickler, Peter Süß (Hg.), Zwischen Korporation und Konfrontation. Beiträge zur Würzburger Universitäts- und Studentengeschichte, Köln 1999, S. 423–428.

¹¹⁴ Vgl. hierzu ausführlicher Stickler, Zwischen Anpassung und Aufbegehren, S. 132 ff.

¹¹⁵ Möglicherweise ist die dominierende Stellung der katholischen Verbände auch der Grund, warum sich in Würzburg nie eine ADB-Burschenschaft gründete. Die relativ schmale personelle Basis des Waffenstudententums, unter der nicht zuletzt auch die kleineren Verbände litten und die durch die starke Stellung des nichtkonfessionellen und Satisfaktion gebenden Akademischen Gesangsverein noch mehr verringert wurde (vgl. hierzu ausführlicher Stickler, Zwischen Anpassung und Aufbegehren, S. 128 ff. und die Zahlenangaben in: Bernhard Grün, Johannes Schellakowsky, Matthias Stickler, Peter Süß (Hg.), Zwischen Korporation und Konfrontation, Köln 1999, S. 423–428), hätte einen solchen Versuch zweifellos zu einem Risiko gemacht.

¹¹⁶ Vgl. Fröhlich. Der Würzburger SC, S. 147.

¹¹⁷ Vgl. hierzu im einzelnen Archiv des Rektorats und Senats der Universität Würzburg, Nr. 2967.

tragenden Verbindungen zu sehen.¹¹⁸ Anders als vier Jahrzehnte zuvor konnten die Würzburger Burschenschaften nun also nicht mehr als informelle Führer der Nicht-Corpsstudenten auftreten, ihre lange Zeit behauptete informelle Führungsrolle in der Studentenschaft war dahin.

Diese für des Selbstverständnis insbesondere der alten Burschenschaftler durchaus problematische Entwicklung wurde, wie bereits erwähnt, schon von den Zeitgenossen heftig beklagt. Es sei deshalb zum Abschluß der alte Germane und Progressist Pöhlmann zitiert, der seinen jungen Bundesbrüdern 1898 ins Stammbuch schrieb, es gelte „der jüngeren Generation die Tatsache im Gedächtnis zu erhalten, daß ‚Fortschritt‘ die Devise Germania’s von Anfang an war, daß diese Devise unvereinbar ist mit behaglichem Hinstrecken auf das Faulbett des Formen-Cultus, und daß Germania auf die Dauer doch nur durch Hochhalten dieser Devise werth und fähig ist fortzubestehen. Wir waren der Hecht im Karpfenteich; auch heute braucht’s wieder einen solchen. Ist’s Germania nicht, werden’s andere sein; aber ich wollte, es wäre Germania!“¹¹⁹ Eine sicherlich zeitlose und nicht nur für Würzburger Germanen beherzigenswerte Forderung, die gleichsam in einem Brennspeigel das Wertvollste einfängt, was die deutsche Geschichte der Burschenschaft verdankt.

¹¹⁸ Vgl. hierzu ausführlich Archiv des Rektorats und Senats der Universität Würzburg, Nr. 2968.

¹¹⁹ Pöhlmann, Geschichte der Würzburger Burschenschaft Germania, S. 98.